



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Die Dankbarkeit

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.51.62

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-33132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-33132)

Die Dankbarkeit.

Immer, wenn ich an die Ums. gem. und ihre Ent-
wicklung in den letzten 25 Jahren in Tirol denke,
bewegt mich Dankbarkeit. Und wenn ihr, Ebe-
Schwestern und Brüder, ein beschiedenes Judi-
cium fasset, bewegt euch das sicher auch. Und
ich nehme an, daß ihr bei so manchen Menschen,
denen ihr geholfen habt, Dankbarkeit ausgelöst
habt - nicht immer, aber wenn ihr sie zu spüren
bekommen habt, hat sie euch wohlgetan.
Es ist also ein Innehalten mitten im Leben, wenn
ich ein paar Gedanken zur Dankbarkeit vorbringe.

Es ist richtig und wichtig, über Dankbarkeit nach-
zudenken. Denn, „Danke“ und „Denken“ gehören
schon sprachlich eng zusammen. Sie sind auch
vom Wesen her verbunden. Die Kundankbarkeit,
so könnte man formulieren, ist die Krönung
der Gedankenloserei. Man brüht Kundankbarkeit zur
Brüht sich nicht den Kopf darüber, wozu etwas
kann, das er genießt oder braucht oder hat oder
verwendet, oder das ihm Freude macht. Er
verschwendet keine Gedanken daran, ob da viel-
leicht jemand beteiligt ist oder Hilfe gehabt
hat, Arbeit investiert hat oder auf etwas verzich-
telt hat - der Fortschritts geschichte aller guten
Dinge ist Schmeichelei vor gestern, das Haben genügt
und es ist alles selbstverständlich; eben keinen
Gedanken wert. Davon hat nichts den Charakter
des Wohlstands, des Geschehens, der Überraschung;
Die Kundankbarkeit ist natürlich ein zeitliche
Schwäche der Menschen. Jesus hat sie erlebt,
als von 10 Gehirten in einem Kain, und zu dan-
ken. Und wir erleben sie, wenn wir in uns selbst
Menschlichkeit und mit einem Erschrecken fest-
stellen, daß Dankbarkeitsgefühle gar nicht so
häufig sind, seltener als Kräftefühlungen.

Christliche Grund-
und Angewandte
Lehre

Die Dankbarkeit ist aber in unserer Zeit be-
sonders gefährdet.

a) Da ist schon einmal der Wohlstand der
uns einlullt und alles zum Selbstverständlich-
keit werden läßt, die nicht den Preis wert
ist: Das klare Quellwasser aus dem Hahn, die
Heizung und das gute Bett, das Frühstück und
die warme Kleidung, die wunderbare Natur
und die Schönheit der Heimat, die gute Mensch-
lichkeit von nebenan, die medizinische Versorgung, das
schmerz lindende Mittel, alles, alles ist selbst-
verständlich und ganz normaler Service. Der
Wohlstand erlaubt uns, viele Wünsche zu erfül-
len. Gute Fritz machen nicht unbedingt dank-
bar. Jrgendwo, in weiter ferne, erinnert man
sich, daß einmal 2 Wochen Brot, die ich von einem
Makrosom eingetauscht habe, ein unglaubliches
überströmendes Glücksgefühl ausgelöst
haben. Ich bin meinem ewig hungertigen

Freund in der Markkolonne in der dunklen Nacht nachgerannt und hat ihm ein großes kanten Brot in die Hand gedrückt. fast 40 Jahre später, bei der Brochodsweike habe ich ihn im Koenigsbau's abends wieder gesehen. „Wirst du noch, das Brot damals, auf dem langen Marsch - ich hab es nie vergessen.“ Solche Dankbarkeit bleibt eher in der Not. Die Dankbarkeit ist eine Dergötterei, die Kargen Boden und nicht fette Wiesen bevorzugt.

b) Unsere liebe Demokratie, die sicher die beste Staatsform ist, erzieht auch nicht gerade zur Dankbarkeit. Sie weiß das Spiel von Forderung und Kritik, von aufgedecktem Defizit und diesem Missbrauch da und diesem Missstand ^{der} Spielern und irgendwie gekostet das auch dazu, ich weiß. Wenn man in Dähl. redem hinküchelt, könnte man meinen, es lebt in der schlechtesten aller Welten - was natürlich kaum noch nicht stimmt. Aber eigentlich ist das Feld der Politik in hohem Maße eine Arena der Forderungen, der Ansprüche - aber sicher nicht ein Botschaftsraum der Dankbarkeit.

c) Vielleicht würde man auch sagen, daß das beste Verschwenden eines religiösen Lebenshorizontes Dankbarkeit Schwenden läßt. Das Davon verliert die Schriften und Widmungen der Geschenke. Die Dinge sind gegeben, sind da, sind stimmig. Wer nicht lebendig an Gott glaubt, kann doch das Spiel der Geschöpfe nicht mehr hören; das jubelt der farbharmonischen, die tausendfachen Formen der Wolken. Unglaube und Undankbarkeit sind Geschwister. Wenn ich kein Du in der Seele habe, wenn soll ich dankbar, Dankbarkeit wird, die letzte große Dankbarkeit wird unlogisch, überflüssig. Wie hat Blaise Pascal gesagt? Es ist das größte Unglück des Atheisten, daß er nicht weiß, wem er danken soll.

d) Manchmal müßte man Dankbarkeit schon von klein auf einüben.
Die Stunde in der 4. Klasse Volksschule, der Mann mit der verdorrten Hand:
Die Lektüre: Die Werkmühsamkeit und die Hand.
„Meine Hand - um 100 Millionen nicht zu haben.“
Wir müßten manchmal Dankbarkeit bewußt einüben, denn unsere Zeit trainiert vornehmlich die Undankbarkeit.

e) Wirst du, daß Dankbarkeit - religionspsychologisch gesehen - sicher das edelste Motiv von religiöserität ist? Es ist kein Zweifel, daß Not, Tod, Krankheit, Trauer, Bedrängnis und Frustration das Beten lehren, wie man sagt. Wenn nur das nicht. Und, besteht die Gefahr, daß diese Frömmigkeit eher Kürzalmeidung ist. Aber in der Dankbarkeit

wächst der Mensch über sich hinaus, glaubt sich die Blüte der Frucht von der ewigen Sonne zu, schlägt die Seele einem Kammerton an, der weiter klingt und der religiösen Existenz so etwas wie eine Beschwingtheit schenkt. In der Not schreit der Ruf zu Gott wie ein Sirene, wie ein Alarm signal. In der Dankbarkeit beginnen im Herzen Glocken zu läuten.

Es ist gibt noch eine Seite der Dankbarkeit in dieser Welt, die ich erwähnen möchte. Sie hält die Güte in flüss. Sie ist der beste Troststoff für das Fahren der Herzbereitschaft. Dank motiviert, undankt. Ich habe unzählige male Dank bekommen für Dinge, die wirklich kaum der Erde wert sind. Ich würde lügen, wenn ich sagte, es hätte mich nicht gepreßt. Und ich habe eine Viertel million mal irgendwo in der Weltkirche hingeschickt und den Empfänger war das nicht ein mal eine Postkarte wert. Ich müßte lügen, wenn ich sagte, das wäre mir ganz gleichgültig gewesen. Ich habe gehört, daß du Bettehnde auch von anderen sein nichts kriegt. Mich wunderts nicht.

Im Winter vom, wo wir immer wieder in diesem in diesem Verteilungssystem des Guten stehen (man kann da immer eine Ortsprinkaufgabe in A-Bundlicht in Vinschpan in den Sinn), wir im Winter vom wissen von dieser Tugend der Dankbarkeit besonders anerkennen.

Wir müssen vor allem dankbar sein, daß wir helfen können und helfen dürfen. (In den besten und ärmsten Jahren meines Lebens habe ich davon geträumt, wie schön es sein müßte, wenn man helfen über die Erde gehen könnte. Jetzt können wir).

Vielleicht, liebe Freunde, versteht ihr auf diesem Hintergrund auch besser, warum das große und intimste Geheimnis, das wir feiern Eucharistia heißt.